

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Besuchspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Madr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 132.

Sonnabend, den 12. November 1910.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Die Verteidigung der Berliner Rekruten erfolgte am Mittwoch mittag im Lustgarten vor dem Schloss in Gegenwart des Kaisers und der Prinzen. Nach Ansprache der Geistlichen leisteten die Rekruten den Eid, worauf der Kaiser in ihre Mitte rit und noch einige kernige Worte an sie richtete.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen vorläufigen Ueberblick über den Entwurf des Reichshaushaltssetzels für 1911. Der Schatzanweisungsfredit wird von 450 auf 375 Millionen Mark herabgesetzt. — Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2707819113 Mark ab.

Die Kandidatenliste für die nächstjährigen Reichstagswahlen ist schon recht ansehnlich angewachsen. Endgültig aufgestellt wurden bisher 65 konservative, 22 freikonservative, 31 Kandidaten der Wirtschaftlichen Vereinigung, und Reformpartei, 65 nationalliberale, 30 fortschrittliche, 39 Zentrumskandidaten, 13 polnische, 92 sozialdemokratische, 4 Kandidaten der demokratischen Vereinigung und 4 deren Parteistellung unbekannt ist. Wenigstens rechnet so die „Deutsche Tageszeitung“.

Die altpreussische Gefindeordnung blühte am 8. d. Mts. auf ihr hundertjähriges Bestehen zurück. Zu dem ehrwürdigen Geleite sind zwar in dieser Zeit verschiedene Ergänzungen und Veränderungen ergangen, im großen und ganzen aber sind seine wichtigeren Bestimmungen noch heute in Kraft, und selbst das am 1. Januar 1900 in Wirksamkeit getretene Bürgerliche Gesetzbuch hat den landesgesetzlichen Vorschriften, welche dem Gefindebezugs angehören, grundsätzlich die Gesetzeskraft belassen. Dabei gibt es allerdings mancherlei Unklarheiten, ob nicht doch einzelne Paragraphen der Gefindeordnung durch entgegengesetzte Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs beseitigt seien. Um diese Unklarheiten zu beseitigen, wird in manchen Kreisen ein neues Geleite über die Rechtsverhältnisse des Gefindes als wünschenswert angesehen.

Das Wachstum des Deutschen Reiches wird

auch durch den hohen veröffentlichten Staatsauszug für 1911 wieder ermiesen. Der gesamte Haushalt des Reiches beläuft sich jetzt in Einnahme und Ausgabe beinahe auf drei Milliarden und stellt etwa die doppelte Höhe des Etats in den ersten Jahren nach der Reichs-Gründung dar. Selbst gegen das Vorjahr haben sich die fortlaufenden Ausgaben um 83 Millionen Mark erhöht. Ganz bedeutend ist die Steigerung des Aufwandes, den das Reich zum Schutze gegen äußere Feinde für Heer und Marine machen muß. Für das Reichsheer sieht der neue Etat 710 Millionen an fortlaufenden und 73 Millionen an einmaligen Ausgaben vor, außer der nahezu 8 Millionen fordern den Militärvorlage. Im Jahre 1872 betragen dagegen z. B. die laufenden Ausgaben für das Heer 250 Millionen; die für die Marine 12 Mill. Mark. Der neue Marineetat weist 167 Millionen an fortlaufenden Ausgaben und 174 Millionen an einmaligen auf. Die einmaligen Ausgaben für die deutsche Seeherrschaft zu Wasser und zu Lande waren in den ersten Jahren nach dem großen Kriege sehr erheblich, belaufen sich für 1872 auf 244 Millionen und gingen erst 1877 von 100 auf 26 Millionen herunter, um dann von 1888 ab, dem Jahre des Regierungs-Antritts unseres Kaisers, stark in die Höhe zu gehen; sie sanken 1891 allmählich wieder herab und stellen sich in dem neuen Etat auf 255 Millionen.

Salkhaananten. Aus Serbien kommen wieder einmal beunruhigende Nachrichten. Sie sind veranlaßt durch den Zeitartikel eines regierungsfreundlichen Blattes, das die Ueberstrich trägt: „Die Verschwörer bereiten ein neues Völkermord!“ Er behauptet, die Verschwörer, die an der Ermordung König Alexanders und der Königin Draga teilgenommen haben, hätten eine Sitzung abgehalten und beschlossen, im Falle des Ablebens des erkrankten Thronfolgers Alexander die Macht an sich zu reißen. Zuerst sollen Prinz Georg und mehrere Deputierten ermordet werden. Dann müsse König Peter zur Abdankung gezwungen und Prinz Paul zum König

proklamiert werden. Man wird abwarten müssen, was amtlich über diese neue Verschwörung bekannt gegeben wird.

Portugal. Ueber Madrid wird — allerdings unverbürgt — gemeldet, daß in Lissabon fünf Generale, sieben Stabsoffiziere und eine größere Anzahl Subalternoffiziere verhaftet worden seien. Sie werden beschuldigt, sich an einem Komplott zum Sturze der Republik beteiligt zu haben. — Eine ähnliche Meldung war allerdings schon in der vorigen Woche verbreitet, von der portugiesischen Regierung jedoch dementiert worden. Das mag immerhin ein bloßes Verlegenheitsdementi gewesen sein.

Locales und Provinzielles.

Annaburg. Am heutigen Tage feiert das Schmiedemeister-Gesellschaft Ehepaar die silberne Hochzeit. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, auch die goldene „50“ in gleicher Frische zu begehen.

Annaburg. Reformationsfeier. Am nächsten Montag, d. 14. November, findet abends 8 Uhr im Däumchen (alten Saale (Goldener Ring) eine Reformationsfeier statt. Dieselbe besteht in Festrede, Deklamationen, Gesangs- und Instrumentalvorträgen. Den wichtigsten Teil des Programmes bildet aber das historische Festspiel „Luther auf Coburg“. Dieses hat am vorigen Sonntag in unserer Nachbarstadt Prettin auf sämtliche Häuser abstrichen. Zuförder einen unvergleichlich tiefen Eindruck gemacht. Dasselben Darsteller (es sind meist Geistliche und Lehrer aus der Gegend Prettin) kommen nun zu uns, um auch uns durch ihre Kunst zu erfreuen. Zu dieser schönen Feier, die großartig zu werden verspricht, wird durch Inserat in der heutigen Nr. dieser Zeitung freundlichst eingeladen. Die Inflosten sind sehr hoch; deshalb mußte der Preis des zum Eintritt berechtigten Programmes auf 30 Pfg. festgelegt werden. Da ein etwaiger Ueberfluß dem Gustav-Wolff-Verein resp. dem evangelischen Bunde zufließt, also für sichlichen Zwecken dient, sind der Wohl-

30]

Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Und hat Ihr Herr keine Zeile, — keinen einzigen letzten Gruß für mich zurückgelassen?“ fragte Röschen mit erstarrter Stimme.

Nichts. — gar nichts, Fräulein, er hat überhaupt nicht von Ihnen gesprochen“, — antwortete Leberrecht finster und grollend.

„Das — das ist unmöglich, — das kann ja nicht sein er kann nicht so, ohne Abschied, fort sein, sehen Sie, bitte, — doch noch einmal nach!“

„Das ist umsonst, Fräulein, er hat sich gar nicht niedergelassen, als er heimkam, sondern ist so gleich abgereist.“

Leberrecht fühlte beim Anblick dieses totenbleichen, wankenden Mädchens seinen Groll etwas schwinden, und fuhr in milderem Tone fort: „Könnten Sie uns nicht sagen, was vorgefallen ist, vielleicht ließe sich noch alles wieder zum besten wenden.“

Röschen schüttelte traurig den Kopf. „Ich weiß von nichts, gewiß nicht.“

„Das mag der Teufel glauben“, brummte der andere.

Rosk wollte ins Haus. Die bebenden Glieder schienen den Dienst verlassen zu wollen, ihre Hand suchte nach einer Stütze, sie griff in die Luft und wie ein müdes Kind setzte sie sich am Fuße der Treppe nieder.

In dieser Verfassung traf sie Winter, der wohl

erkannt, daß hier etwas Besonderes vorgefallen sein mußte.

Er versuchte, durch liebevolles Sprechen und Zureden sie zur Mitteilung zu bewegen, allein sie würdigte ihn gar keiner Antwort. Hätte sie nur eine Ahnung gehabt, wie das zusammenhing, dann wäre ihr wohlher gewesen, aber so, — umsonst war alles Grübeln, nichts, rein gar nichts wollte ihr einfallen, was diese störrische Altkreife bedeuten mochte. Tagelang wartete sie nun auf Nachricht, die doch kommen mußte, — aber nicht das Geringste ließ der vielleicht schon in weiter ferne Weite von sich hören. Das erwachte der Stolz, der unabhängige, tief beleidigte Mädchenstolz, der ihr schon von jeher eigen gewesen.

„Welches Recht habe ich denn an diesem Mann, warum gräme ich mich denn eigentlich um einen, der mit mir gespielt, mein trübseliges Herz mit süßem Blick und Schmeichelwort umgarn hat, und nun, weil es ihm vielleicht zu langweilig wurde, sich andere Kurzweil sucht. Wenn es ihm ernst gewesen wäre mit seiner Liebe, hätte er dann nicht längst davon gesprochen und um mich gebunden?“

So redete sich Röschen immer tiefer in ihren eingebildeten Zorn hinein und versuchte, wieder heiter zu werden, zu erscheinen. Doch es ging nicht.

In solchen Momenten, wo sie sich das Bild des ersten Mannes vergegenwärtigte, wie seine Augen leuchteten, wenn er von ferne ihrer ansichtig wurde, wie er so glänzte und ihr gegenüber trotz seines reichen Wissens stets bescheiden, fast demütig erschien, und niemanden fühlte lieh, daß er durch

seine hohe Bildung und seinen Schatz an Kenntnissen allen weit überlegen war, wie auch sein ganzes Wesen eine hohe Begeisterung für alles Gute und Schöne verriet, dann kehrte auch die heiße Sehnsucht nach dem Fernen zurück, aber meistens wurde das alles schnell wieder verdrängt durch andere, zornige Gedanken. Sie wollte nicht mehr an ihn denken und zwang sich zur Heiterkeit, und dann ersah sie hinreichend, und Winter fand das Mädchen begehrenswerter als je.

Er überhäufte es mit Aufmerksamkeit und vermochte doch nichts damit auszurichten.

Nach vierzehntägigem Aufenthalt mußten die Freunde wieder an die Heimat denken.

In all dieser Zeit hatte Röschen die Sorge um den geliebten Bruder fast vergessen. Er schrieb einen recht traurigen Brief, wie seine Gläubiger ihn fast zum Wahnsinn brachten mit ihrem Drängen und Mahnen, und wie die Sorge ihm keine Stunde der Ruhe ließ.

Die ganze fürchterliche Lage kam dem armen, gequälten Mädchen nun wiederum zum Bewußtsein.

Waldemar, — freilich, was sollte aus dem werden, wenn alle Aussicht auf eine baldige Besserung ihreselbstes schwand? Nur dadurch konnte jener gerettet werden. Denn daß Böhrer, der darauf brannte, sie mit seinem Freund Winter vermählt zu sehen, vorher keinen Frennig herauszugeben würde, war doch klar. Gleichwohl, der Verlust mußte noch einmal, zum letzten Male gemacht werden.

tätigkeit keine Schranken gesetzt und sicher werden sich viele bereit finden, durch Zahlung eines höheren Betrages der guten Sache zu dienen.

— Ein lustiger Abend in Annaburg. Wie aus dem heutigen Interimsteil ersichtlich, veranstaltet am kommenden Donnerstag d. 17. d. M. abends 7/9 Uhr der bekannte Salenhumruff und Vortragsmeister Herr Johannes Sippel, der Begründer der berühmten Stettiner Sänger im Reichshallen-Theater in Berlin, im Verein mit der Konzertängerin Fräulein Eleonore von Helldorf vom Königl. Konservatorium sowie des Klaviermeisters und Solopianisten Herrn Rich. Moser vom Sternschen Konservatorium in Berlin, im Saale des Hotel Waldschlößchen hierseits einen einmaligen lustigen Abend, mit einem aus dem neuesten Schatzen der Saison bestehenden, hochinteressanten Programm. Der gute Name und das langjährige Renomee des Herrn Johannes Sippel bürgt uns für genussreiche und künstlerische Darbietungen, weshalb wir nicht verfehlen wollen, unsere geehrten Leser und Leserinnen empfehlend aufmerksam zu machen, umso mehr, als uns eine derartige Gelegenheit nicht wieder geboten werden dürfte. (Märesses I. Zifferst.)

Mühlberg a. d. G., 9. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern in vorgezückter Abendstunde auf der Elbe am Ausladeplatz der Zuckerfabrik zugetragen. Ein der hiesigen Firma Dieck und Busse gehöriger Mühlenboot hatte sich im Anhang eines bergwärts fahrenden Dampfers befunden und wollte aus Ufer fahren. Plötzlich wurden die Bootsleute gewahrt, daß der Steuermann Heinrich Schoch von hier, den man am Steuer vermutete, verschwunden war. Es wurde bald zur traurigen Gewißheit, daß der Gesuchte, der mit Pels und Fellschuhen angetan war, ins Wasser gestürzt und ertrunken war. Schoch war 37 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kind.

Alten, 8. Nov. Gestern nachmittag ereignete sich in der Nähe des Waldmärkerbüschens, nahe der Altschen Grenze, am Tage vor seiner Vererdigung, der Iobson zum Kreisparfätor in Verbundg ermannte Hüßprediger Becker von hier durch zwei Schüsse in die Herzgegend und einen Schuß in den Mund. Der Unglückliche, der schon längere Zeit vorher gequält hatte, daß er sich für unmündig hielt, die Kanzel zu betreten, und ähnliche Gedanken auch in einem Abschiedsbriefe an seine Braut geäußert hat, hat die Tat in Schwermut begangen. Nebenfalls war er erblich belastet, da schon sein Vater und Großvater durch Selbstmord ihr Leben geendet haben.

Herrensauerhede (Sartberg), 8. November. In der Verewählung. Ein Zukretfender aus Meiningen, der hier mehrere Tage sich aufhielt, brach am letzten Sonnabend vormittag auf dem Wege zum Ortschulden tot zusammen. Wie bekannt wird, hatte er sich vergiftet, indem er vorher in den Kaffe eine tödlich wirkende Säure gegossen hatte. Der Mann soll mittellos gewesen sein und seinen Unterhalt nicht haben bezahlen können.

Magdeburg, 8. Nov. Auf offener Straße wurde einem Angeestellten der Petroleum-Gesellschaft heute eine Geldtasche mit 2000 Mark von zwei jungen Burichen geraubt. Die Räuber entkamen.

Die städtische Verwaltung in Gera hat 1909 einen Ueberflüß von 225000 Mark erzielt. Das Jahr vorher betrug der Ueberflüß sogar 245000 M.

Nordhausen, 9. Nov. Ein hiesiger Eisenbahngüterzug ist flüchtig, da seine Verhaftung bevorstand. Er steht unter dem Verdacht, seit Monaten in den Bügen Koffer der Reisenden mit Nachschlüssel

geöffnet und geplündert zu haben. Auf seinem Dienstplatz wurden einige Bündel Nachschlüssel gefunden. **Planckenburg a. Harz, 8. Nov.** (Furchtbare Brandkatastrophe.) Der „Braunschv. Landesztg.“ wird gemeldet: Heute früh 6 Uhr brach in einem am Weinberge Nr. 1 gelegenen Wohnhause eines Materialwarenhändlers Feuer aus, daß das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Alle Bewohner haben ihre gesamte Habe verloren. Der 16jährige Kontorlehrling Fritz Burg und das Ehepaar Wolf werden vermißt. Man befürchtet, daß sie in den Flammen umgekommen sind.

Guben, 4. Nov. Die diesjährige Kartoffelernte ist für manche Gegend sehr günstig gewesen. Man bezeichnet in landwirtschaftlichen Kreisen einen Ertrag von 65 bis 90 Zentnern auf den Morgen als einen Durchschnittsertrag. Wie in der letzten Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereines zu Guben mitgeteilt wurde, hat in diesem Jahre das Gut Sembten, das nordwestlich von Guben liegt, auf 470 Morgen insgesamt 61000 Zentner Kartoffeln geerntet. Es ergibt sich hieraus ein Durchschnittsertrag von 130 Zentnern pro Morgen. Die günstige Witterung der letzten Wochen hat Hüben aller Art und Futterkräuter ungemein im Wachstum gefördert, so daß nach allgemeiner Ansicht eine Futternot für den Winter nicht zu befürchten steht. Die Landwirte bräuchten bisher noch nicht durchweg zur Trockenfütterung zu greifen, sodas die Heuorräte gesichert werden konnten. Von dem Wachstum der Runkelrübe wurde auf der erwähnten Verammlung in Guben eine Runkelrübe vorgezeigt, die das Gewicht von 28 1/2 Pfund aufwies.

Leipzig, 9. Nov. Der Komplize der Brüder Koppius, dessen Verhaftung endlich geklärt ist, ist der 24jährige aus Düsseldorf gebirige Bergelder Josef Hofner. Er hielt sich zuletzt in Berlin auf und war schon einmal wegen der Erpresseraffäre Weber im vorigen Jahre von der Leipziger Polizei verhaftet worden, mußte aber wegen seines Alibi-beweises wieder freigelassen werden. Die Leipziger Polizei fahndet in dieser Affäre noch nach einem zweiten Komplizen der Brüder Koppius, einen ehemaligen Schaupfeiler.

Göttingen, 7. Nov. Ueber ein nieblisches Bureaukratenfückchen weiß das „Göt. Tagebl.“ zu berichten: Ein hiesiger Handwerker sagte zu einer gerichtlichen Vernehmung nach einer Stadt im Rheinland fahren. Als er seine Zuegengebühren liquidierte, berechnete er für die Rückfahrt die Postkosten für den D-Zug, der am Abend abfuhr und ihn noch in der Nacht nach Göttingen zurückbringen würde. Doch mit wichtiger Miene erklärte ihm der Beamte, er dürfte ihm nur die Kosten für den Personenzug vergüten, also keinen D-Zugs-Zuschlag. Aber der Zeuge hat es gar nicht nötig, nachts zu reisen, er sollte nur ruhig bis zum anderen Morgen bleiben, dann könne er auch mit Personenzug fahren. Sprach's und zahlte ihm 3 Mark extra für Nachtlogis. Unser Handwerker frich natürlich die drei Mark schmunzelnd ein, zahlte davon eine Mark D-Zugs-Zuschlag, dampfte mit dem Schlußzug vergnügt nach Hauje und war am anderen Morgen wieder in der Werkstatt.

Junsbrud, 8. Nov. Wegen eines Teibesles von 4000 Kronen stielten die Bauerscheleute Kieselnehmer in Pettenbach bei Gmunden ihr Stiefelochter 14 Jahre lang im Keller gefangen. Der Sprache und der Bewegungsfähigkeit beraubt und mit Wunden bedeckt, wurde die Unglückliche schließlich aufgefunden. Die Tat verursachte in der Bevölkerung große Erregung.

„Aber ob Köschen auch hat und flehte, Böhler lachte sie aus.“

„Die Rettung deines Bruders liegt einzig in deiner Hand“, sagte er. „Du kannst ihn helfen, indem du Winter heiratest.“

Er hatte wohl erkannt, daß auf diesem Wege am besten etwas bei dem herrlichen Mädchen zu erreichen war, und benützte diese Gelegenheit, um es möglichst zu zwingen, auf seine Pläne einzugehen. Doch hütierte er sich wohl, gegen den Freund etwas laut werden zu lassen. Denn wenn derelbe erfuhr, das Köschen fest und sicher auf das versprochene Kapital rechnete, um damit dem Bruder aufzuhelfen, so zog er sich am Ende im entscheidenden Augenblick noch zurück. Waren die beiden erst verheiratet, dann mochten sie sehen, wie sie miteinander fertig wurden.

So wie die Sachen jetzt standen, hielt Böhler das Spiel für gewonnen, und sprach dies auch dem Freund gegenüber aus. Der letzte geriet darüber in eine solche unbändige Heiterkeit, daß er bereitwillig auf alles einging. Was Böhler von ihm forderte, und dieser war auch schon genug, seinen Vorteil im rechten Augenblick auszunützen.

„Es ist nur der Ordnung halber“, meinte er, die Hände reichend, daß du mir schriftlich gibst, was du mündlich mit genug versichert hast, daß du nämlich aus eigenem Antrieb und freiwillig auf die meinem Mündel zugesicherte Mitgift verzichtest.“

„Aber von Herzen gern, Freund, das wollen wir gleich in Ordnung bringen. Gät' ich nur das

Mädel erst, was frage ich nach Eurem Gelde, davon hab' ich selbst genug, brauche das Eure nicht, und ein Freundschafsdienst ist des andern wert. Du hast mir freundschaftlich aus der Patzche geholfen bei der Revision, dafür sollst du belohnt werden.“

Winters Anfel, der ihn zum Erben einlesen sollte, lebte zwar immer noch, obwohl der „zärtliche“ Nefse täglich auf das Eintreffen der Todesnachricht wartete. Gleichwohl schien es ihm durchaus nicht an Geld zu fehlen, im Gegenteil, er verbrauchte sehr viel, da er in freigebiger, nobelster Weise die Fräulein für die Miße und Plage, die ihr aus dem Aufenthalt der Gäste ermuchs, schadlos zu halten suchte durch Geschenke aller Art.

Auch Kathi bekam ein ansehnliches Geldgeschenk, das sie lächelnd einsteckte und für den künftigen Hausstand aufbewahrte.

Köschchen allein rühte von all den kostbaren Geschenken, die ihr Winter in den letzten Tagen gemacht, nicht eines an. In ihrem Herzen sah es gar öde und traurig aus. Es war ihr jetzt zur Gewißheit geworden, daß Wallfahr ihr nicht mehr gedachte, und mit dieser Erkenntnis schwand auch ihre Heiterkeit und ihre Freudigkeit am Leben mehr und mehr dahin.

Wozu lebte sie überhaupt noch? Ein Tag würde dahin gehen wie der andere, und nichts würde mehr imstande sein, die trostlose Wende ihres Herzens zu bannen. War es unter solchen Umständen nicht das Geratenie, die Werbung Winters anzunehmen, um damit wenigstens den Bruder

Schwurgericht zu Torgau.

Die zweite Verhandlung am Dienstag richtete sich gegen den Landwirt Fritz Pohlmann aus Wedelitz, dem verurtheilt wurde zur Zeit gelegt wird (§§ 177 und 43 Str.-G.-B.), die er an der Minna Mundt auf der Straße zwischen Glesenburg und Großsch befangen haben soll. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen verneinten die an sie gerichteten Schuldragen und der Gerichtshof sprach auf Grund ihres Wahrspruches den Angeklagten frei. — Am letzten Tage der Sitzungsperiode wurde gegen den Arbeiter Otto Blähch aus Döberitz wegen Meineides verhandelt. Der Angeklagte hatte bei der Leistung eines Fehnarbeitensbeses vor dem Amtsgericht Glesenburg verschworen, daß er noch ein (allerdings auf den Namen seines Bruders Täusch lautendes) Sparfläschchen der Sparkasse Taucha i. S. von 3400 Mark besaß. Er geleigt erst nach hartnäckigem Zeugen und eindringlichem Vorhalten des Vorsitzenden seine Schuld in der Hauptsache ein, nachdem er in der Voruntersuchung alles gelehnt hat, und mußte erst zurecht gemiesen werden. Eine Reihe von Zeugen wurde vernommen, deren Aussagen nach dem Gehörnisse des Angeklagten in den Hauptpunkten weniger Bedeutung hatten. Der Verteidiger beantragte, die Frage nach fabelhaftem Eid zu stellen. Der erste Staatsanwalt ist der Ansicht, daß der Angeklagte wegen wissentlich falschen Eides (Meineides) zu verurteilen sei. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Der Moabiter Aufruhr-Prozess.

Der jedenfalls sehr lange währende und höchstwahrscheinlich nicht minder langweilig werdende Prozess wegen der Erzeße im Berliner Stadtteil Moabit hat vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 begonnen. Für die Verteidiger hat der Berliner und auswärtigen Presse hat man drei lange Tische aufstellen lassen, an denen Platz für 20 Personen geschaffen ist. Die Angeklagten haben in dem Anflageraum nicht Platz, sie müssen auch auf den Geschworenenbänken und -Tischen vor diesen Platz nehmen. Die auf Aufruhr, Landfriedensbruch, Widerstand und Beamtenebeligung lautende Anklage richtet sich gegen 31 Angeklagte. Es sind viele halbwegs bekannte Namen, aber auch eine Anzahl solcher, die schon im vorgerückten Mannesalter sich befinden. Auch Frauen sind unter den Angeklagten. Von den Zweihundert Zeugen sind zu dem ersten Tage nur etwa 80 erschienen, darunter viele Polizeioffiziere und Mannschaften. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, eröffnet in ruhigem, gemessenem Tone die Sitzung mit dem Aufruf der Angeklagten. Und schon jetzt ergab sich, daß die meisten von ihnen wegen Eigentumsvergehens vorbestraft sind. Dann ergreift Rechtsanwält Seinemann das Wort zu folgendem Antrag: „Ich beantrage, diejenigen Sachen hier abzutunnen, die nach dem Geschäftsplan nicht vor die 3. Strafkammer gehören. Nach Ansicht der Verteidigung ist das erkennende Gericht nicht vorchriftsmäßig besetzt.“ Er begründet nach diesen Antrag eingehend. Nach ihm sprachen die anderen Verteidiger und brockten reiches Unterlungsmaterial für den Antrag. Darauf zog sich das Gericht zur Beschlußfassung zurück. Nach längerer Pause verkündet Landgerichtsdirektor Lieber den Beschluß des Gerichts dahin: Die durch die Beschlüsse vom 31. Oktober, 1. November und 4. November 1910 angeordnete Verbindung der in den Beschlüssen bezeichneten Strafsachen bleibt bestehen. Nimmehr erhebt sich Rechtsanwält Heine zur Begründung eines Ablehnungsantrages, den sämtliche Verteidiger unterzeichnet haben: Wir lehnen die antretenden Richter wegen Beforgnis der Befangenheit ab und fügen dies auf Tatsachen, die durch den Alteminhalt glaubhaft gemacht werden. Landgerichtsdirektor Lieber erklärte nun, daß der Gerichtshof jede weitere Verhandlung ablehnt und vertagt die Sitzung auf Donnerstag, Berlin, 10. Nov. Der von der Verteidigung gefestelte Ablehnungsantrag des Gerichtshofes wurde als unbegründet verworfen. Die Verhandlung beginnt am Sonnabend morgen 9 1/2 Uhr.

Bermischte Nachrichten.

Eine Hochzeits-Gästen-Allee soll im Stadtpark zu Mühlhausen (Thür.) geschaffen werden, und zwar dadurch, daß die jungen Ehepaare bei ihrer Trauung angefordert werden, an der bestimmten Allee ein paar Eichen zu pflanzen, die von dem jungen

und dessen Gattin vor Verzweiflung und Not zu bewahren?

Dann vollbrachte sie wenigstens eine gute Tat — was noch kam, war ihr gänzlich gleichgültig. Ihr Leben, ihr Glück, ihre Zukunft waren verwickelt, sollte aus ihrem Unglück nicht wenigstens Rettung für den geliebten Bruder erbliken? Nur durfte er nicht ahnen, daß sie einetwegen sich in das verhasste Joch spannen lieb, er hätte ein solches Opfer nimmermehr angenommen und wäre lieber selbst zu Grunde gegangen. Waldemar mußte glauben, daß die Wahl dieses Mannes ihr freier Entschluß war.

Köschchen fühlte sich sehr erleichtert bei den Gedanken, daß es ihr durch ihre Verheiratung auch möglich sein würde, Dr. Wallfahr das Geld, jene 5000 Mark, die er für den Bruder geliehen, wieder, und zwar möglichst bald, zurückzahlen zu können.

Fortsetzung folgt.

— Wie soll eine gute Gans beschaffen sein? Wir wollen nur auf die Kennzeichen einer jungen und frühen Gans hinweisen, die noch nicht älter sein darf, als ein Jahr. Zu uns gelangen in der Regel 8 Monate alte Tiere. Der Schnabel soll hellrot oder gelblich sein, nicht weifarau. Pupille weiß und Augerringe weiß, nicht gelb! Die Krallen sollen noch scharf und nicht abgeschliffen sein, die Luftröhre weich und biegsam. Die Schlachtwunde muß nach außen kaffen, die Haut roßfarbig oder gelblich sein, keinesfalls blau.



Haare auch gepflegt werden müssen. Diese schöne, volle Anregung wurde bereits vor einigen Jahren gegeben, ist aber erst jetzt auf fruchtbaren Boden gefallen.

Seine Lehrerin in **Zeit** besitzt einen Neißelöffel Dr. Martin Luthers. In diesen Löffel ist ein Rubin eingeklebt, der die Eigenschaft besessen haben soll, seine Farbe zu verändern, sobald er mit giftigen Speisen in Berührung kommt; die Freunde Luthers hatten also offenbar beabsichtigt, ihm ein Schutzmittel gegen einen etwaigen Vergiftungsversuch mitzugeben. Um diesen Löffel ist nun ein Prozeß entstanden.

Ein hübscher Zug von Hundetreue wird aus **Wiereschweiler** bei Albesdorf in Lothringen berichtet. Dort starb vor drei Wochen der pensionierte Hegemeister H., der eine deutliche sechsjährige Dogge besaß. Nach dem Tode des Mannes veränderte sich das Wesen des Tieres auffallend, es wurde traurig und menschlicher. Auf dem Friedhof versuchte das Tier, die Leiche auszuwachen, und als ihm das verwehrt wurde, legte er sich auf das Grab und konnte nur mit Mühe wieder heimgebracht werden. Das Tier verschmähte darauf jede Nahrung und ging wenige Tage später ein.

Schnee und Hochwasser wird von verschiedenen Seiten von neuem gemeldet. Nächste den Alpen ist auch aus dem deutschen Mittelgebirgen von Schneefall berichtet, und in Rheingebiet hatten sich Hochwasser eingestellt. Namentlich war das der Fall bei Mosel, Saar und Nahe und infolgedessen beim Oberrhein. Eine direkte Gefahr ist aber nicht vorhanden, das Wasser fällt schon wieder. Auch Frankreich hatte viel Schnee und Regen.

Teure Streichhölzer. Ein in Sächsisch-Zinnwald in Arbeit stehender Schmiedegehelle holte aus dem nahen böhmischen Zinnwald zehn Päckchen Streichhölzer, die er unter seinen Kleidern am Leibe befestigte. Ein Grenzaufseher, dem die ungewohnte Körperfülle des Mannes auffiel, hielt ihn an und unterließ ihn. Er wurde entlarvt und mußte die Kleinigkeit von 48 Mark für die Streichhölzer zahlen, die ihm natürlich fortgenommen wurden.

Ordnung muß sein! In einer Verhandlung vor dem Düsseldorf-Kriegsgerichte wurde der Unteroffizier Karl Naue vom 11. Husarenregiment in Krefeld wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu 8 Tagen gefindlichen Arrestes verurteilt. Es wurde in der Verhandlung seitens des Vorgesetzten die tadellose Führung des Chargierten hervorgehoben, der nur eine geringfügige Vorstrafe erlitten habe. Wie aber war diese Vorstrafe zustande gekommen? Bei einer Pionierübung hatte der Unteroffizier während einer Arbeitspause mit mehreren Soldaten im offenen Rhein gebadet und einen Soldaten unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Er erhielt deshalb die Rettungsmedaille, gleichzeitig aber auch wegen unerlaubten Badens — 24 Stunden Arrest.

Münzenfund aus dem 30jährigen Kriege.

In Thonhausen in Sachsen-Anhalt fand man bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von etwa 1 1/2 Meter einen in Lächer eingewickelten irdenen Topf, dessen Inhalt aus 291 zum Teil noch sehr gut erhaltenen Gold- und Silbermünzen mit den Jahreszahlen 1600 bis 1630 bestand. Nach Sachverständigenurteil stellt der Fund einen überaus wertvollen Schatz aus dem 30jährigen Kriege dar, der sogar Stücke enthält, die im königlichen Münzkabinett in Berlin nicht enthalten sind.

Ein sicheres Gefängnis. Ein sinnreiches Verfahren, um Ausbruchversuche aus Strafanstalten zu verhindern, ist nun in dem Zuchthaus von Dillon (W. Staaten) eingeführt worden, nachdem ein schlimmer Verbrecher eine auffeinerregende Flucht bewerkstelligt hatte. Auf Vorschlag eines kanadischen Technikers hat man die Eisenbarren der Gefängnisfenster mit der elektrischen Leitung verbunden und in allen Zellen eine lafonische Warnung angeschlagen: „Wer die Fenster berührt, tut dies auf eigene Gefahr, da von dem Gitter ein Strom von 2000 Volt ausgeht.“

Ein furchtbare Explosion wird aus Trinidad (Colorado), 9. November gemeldet: In einer hiesigen Kohlenmine hat sich eine Explosion ereignet. Man befürchtet, daß 70 Menschen umgekommen sind.

Ein schwarzer Mutterfarmer. Die Landwirtschaftliche und Gärtner-Vereinigung in Dramienburg beherbergt seit einiger Zeit einen schwarzen Lehrling. Es ist der Sohn des letzten Hauptlings von Kamerun, den ein Berliner Geschäftsmann mit nach Berlin gebracht hatte und hier wie seinen eigenen Sohn auszubilden ließ. Der junge Schwarze schlug ein, denn er erlangte das Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Dienst, worauf er auf verschiedenen marktischen Gütern Volontierte. Jetzt hat der Landwirtschaftsminister genehmigt, daß die Kosten seiner weiteren Ausbildung in der Dramienburger Landwirtschaftlichen Anstalt vom Staate getragen werden. Die hier gesammelten Erfahrungen will der äußerst intelligente, willige und ansehnliche Kameruner Landmann später auf einer Mutterfarm verwerten, die er nach seiner Rückkehr in Afrika, ebenfalls mit Unterstützung des Staates, zu errichten gedenkt.

Blutiger Aufruhr in Wales.

London, 9. Nov. Die Zustände im Auslandsgebiet von Süd-Wales grenzen an offenen Aufruhr und Anarchie. Wales ist seit jeher ein gefährlicher Sturmwindel. Szenen aber, wie sie sich in den letzten Tagen dort abgespielt haben, gehören selbst in Wales zu den Seltenheiten. Seit vierzig Jahren hat man dergleichen in Wales nicht erlebt.

In Tonypandy wurden Kleiderläden gestürmt, die Zeugballen und die Möbel auf die Straße geworfen; überall wurden Plünderungen verübt. Die Stadt ist vollständig in den Händen der

Streitenden. Trotzdem sämtliche Läden verbarriadiert worden waren, sind 120 zerstört worden. Die Londoner Polizisten gingen mit ihren Knütteln und der Waffe vor; überall kam es zu schweren Straßenkämpfen. Nach einem Schirmel wurden 20 Ausländische mit blutigen Köpfen ins Spital gebracht. Viele Ausländische haben sich mit Epischaden bewaffnet. Ueber 300 griffen die Kohlengrube von Aberdare an, wurden aber mit der Feuerpistole zurückgetrieben.

Obgleich schweres Unwetter herrscht, lassen sich die Streitenden nicht an ihren Gewalttätigkeiten verhindern. Das Pflaster von Aberdare ist aufgerissen, fast sämtliche Fenster Scheiben sind zertrümmert.

Im Kohlengebiet von Glamorgan sind insgesamt wenigstens 100 Personen verletzt worden. Unter den Verletzten befinden sich auch zwei Journalisten. Der eine von ihnen wurde durch einen Stein, den ein Arbeiter mit den Worten: „wir brauchen keine Fremden“ auf ihn geschleudert hatte, schwer am Kopfe verletzt.

Im Ministerium des Innern ist spät nachts ein Telegramm eingetroffen, wonach diejenigen Ausländische und Arbeiterführer, die sich bisher an den Unruhen im Streikgebiet nicht beteiligt hatten, erklären, daß sie ebenfalls an den Unruhen teilnehmen werden, die mit noch größerer Festigkeit als bisher einsetzen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Deitskirche: Sonntag Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Sonntag Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßf. Langguth.

Wenn Sie sicher gehen wollen,

etwas wirklich Gutes zu bekommen, dann nehmen Sie Kathreiners Malzkaffee und nicht eine Nachahmung!

Der Gehalt macht's!

das selbsttätige **Waschmittel** gibt blendend weisse Wäsche.

Persil

praktisch, billig, grösste Schonung, Unschädlichkeit garantiert.

Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Konsum-, Produktiv-, Spar- u. Bauverein für Annaburg u. Umg., e. G. m. b. H.
Mittelstrasse 30

empfiehlt seinen verehrlichen Mitgliedern auf das angelegentlichste:

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern zu 10 Pfg.

der Würfel für 2-3 Teller kräftiger, wohlschmeckender Suppe. Nur mit Wasser herzustellen. — Grosse Sortenauswahl.

Verdingung.
In der Nähe des Giskellers der Vereinsbrauerei Wartenburg soll **ein Teich**, circa 1 Morg. groß, **ausgeschachtet werden**, und sollen die Ausschachtungsarbeiten an den Windelrömden vergeben werden.

Angebote werden von Herrn Kleinberg (Waldschützen) entgegengenommen, auch ist der Besondere zur Erstellung jeder näheren Auskunft gern bereit.

Vereinsbrauerei Wartenburg
G. m. b. H.

E. Pietzsch, Maschinen-Bananstalt

Lichtenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Rübenschnneider, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen** sowie alle zur Landwirtschaft erforderlichen Maschinen.

M. Brockmann's ZWERG-MARKE

bewirkt große Verdauung, rasche Gewichtszunahme, schnelle Schlaftriefel.

Verlangen Sie stets Auermarkle und lassen Sie sich nichts anderes als eben so gut aufreden. Es ist nur, wo unser Zwerg-Markle anhängt! Broschüren versendet kostenfrei der Allein-Fabrikant M. Brockmann, Chem. Fabrik m. B. S., Leipzig-Güterhof 129 H.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Zu Fabrikpreisen zu haben bei: **F. D. Schwarze, Drogerie, J. G. Hollmig's Sohn, Inh.: Carl Müller.**

Für sofort oder später **junger anständiger Mann als Bierfahrer** gesucht.

H. Vollmann, Annaburg, Bierhandlung.

Die **Damenwelt** liebt ein volles, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, guten, lieblichen Feint.

Alles dies erzeugt: **Stiefensperd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à Stück 50 Pfg., ferner noch der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und weiße Haut in einer Nacht weiß und lammweich. Jede 50 Pfg. bei: **Apotheker Schmorde, Otto Schwarze, J. G. Hollmig's Sohn.**

Sieler Gettbüdlinge sind stets frisch zu haben bei **J. G. Hollmig's Sohn.**

Brikets
„Hansa“ verkaufe ab Wert und franco Station Annaburg durch günstigen Abicht noch sehr billig. Bestellungen erbitten durch Postkarte.
Adolf Weicholt, Prettin.

Magdeburger Delikates-Sauerfohl, 2 Pfund 15 Pfg., Magdeburger Sauerfohl, 2 Pfund 5 Pfg., empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Roggen und Weizen nehme noch zu **guten Preisen** ab, außerdem der Kurs bedeutend zurückgegangen ist.
Adolf Weicholt, Prettin.

Bratheringe, Bismarckheringe, Sardinen, Heringe in Gelee, Nal in Gelee

empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Spielfarten empfiehlt **Herrn. Strinbeck.**

Zollinhalts-Erklärungen enthält vorräthig die **Quadranten.**

Carmol tut wohl

bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Kopf- und Zahnschmerz. Jeder Versuch ein Erfolg. Als Stärkungs- und Kräftigungsmittel für Nerven, Muskeln und Körper bei Ermüdung im Hause und auf der Reise unerlässlich. Carmol (Karmelitergeist) Flasche 80 Pfg., 1 Mk. Carmol (Blutreinigungs-Abführer (Pulver)) Packet 50 Pfg. Zu haben allein bei **F. D. Schwarze, Drogerie.**

Carmol-Fabrik Rheinsberg i. M.

Fahnen **Reinecke Hannover** Vereinsbedarfartikel.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Besetzungspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Annaburger Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleinste Zeile 10 Pf., für außerordentliches Material 15 Pf., für Reklamen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweiniß und die umliegenden Ortschaften, Königlich und Gemeinde-Verwaltung.

No. 132.

Sonnabend, den 12. November 1910.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Die Verteidigung der Berliner Rekruten erfolgte am Mittwoch mittag im Lustgarten vor dem Schloß in Gegenwart des Kaisers und der Prinzen. Nach Ansprache der Geistlichen leisteten die Rekruten den Eid, worauf der Kaiser in ihre Mitte tritt und noch einige kernige Worte an sie richtet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen vorläufigen Ueberblick über den Entwurf des Reichshaushaltsplans für 1911. Der Schatzanweisungsfreid wird von 450 auf 375 Millionen Mark herabgesetzt. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2707819113 Mark ab.

Die Kandidatenliste für die nächstjährigen Reichstagswahlen ist schon recht ansehnlich angewachsen. Endgültig aufgestellt wurden bisher 65 konservative, 22 freikonservative, 31 Kandidaten der Wirtschaftlichen Vereinigung, und Reformpartei, 68 nationalliberale, 80 fortschrittliche, 39 Zentrumskandidaten, 13 polnische, 92 sozialdemokratische, 4 Kandidaten der demokratischen Vereinigung und 4 deren Parteistellung unbekannt ist. Wenigstens rechnet so die „Deutsche Tageszeitung“.

Die altpreussische Gefindeordnung blühte am 8. d. Mts. für ihr hundertjähriges Bestehen zurück. Zu dem ehrwürdigen Gesetze sind zwar in dieser Zeit verschiedene Ergänzungen und Veränderungen ergangen, im großen und ganzen aber sind seine wichtigsten Bestimmungen noch heute in Kraft, und selbst das am 1. Januar 1900 in Wirksamkeit getretene Bürgerliche Gesetzbuch hat den landesgesetzlichen Vorschriften, welche dem Gefinde recht angehörend, grundsätzlich die Gesetzeskraft beibehalten. Dabei gibt es allerdings mancherlei Unklarheiten, ob nicht doch einzelne Paragrafen der Gefindeordnung durch entgegengelegte Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs beseitigt seien. Um diese Unklarheiten zu beseitigen, wird in manchen Kreisen ein neues Gesetz über die Rechtsverhältnisse des Gefindes als wünschenswert angesehen.

Das Wachstum des Deutschen Reiches wird

auch durch den hohen veröffentlichten Etats-Ausgang für 1911 wieder erwiesen. Der gesamte Haushalt des Reiches beläuft sich jetzt in Einnahme und Ausgabe beinahe auf drei Milliarden und stellt etwa die doppelte Höhe des Etats in den ersten Jahren nach der Reichs-Gründung dar. Selbst gegen das Vorjahr haben sich die fortlaufenden Ausgaben um 83 Millionen Mark erhöht. Ganz bedeutend ist die Steigerung des Aufwandes, den das Reich zum Schutze gegen äußere Feinde für die Heer- und Marine machen muß. Für das Reichsheer sieht der neue Etat 710 Millionen an fortlaufenden und 73 Millionen an einmaligen Ausgaben vor, außer der nahezu 8 Millionen fordernden Militärvorlage. Im Jahre 1872 betragen dagegen z. B. die laufenden Ausgaben für das Heer 250 Millionen; die für die Marine 12 Mill. Mark. Der neue Marineetat weist 167 Millionen an fortlaufenden Ausgaben und 174 Millionen an einmaligen auf. Die einmaligen Ausgaben für die deutsche Flotte nach dem großen Kriege sehr erheblich, beliefen sich für 1872 auf 244 Millionen und gingen erst 1877 von 100 auf 26 Millionen herunter, um dann von 1888 ab, dem Jahre des Regierungs-Antritts unseres Kaisers, stark in die Höhe zu gehen; sie sanken 1891 allmählich wieder herab und stellen sich in dem neuen Etat auf 255 Millionen.

Balkanstaaten. Aus Serbien kommen wieder einmal beunruhigende Nachrichten. Sie sind veranlaßt durch den Zeitartikel eines regierungsfreundlichen Blattes, das die Ueberlieferung trägt: „Die Verschwörer bereiten ein neues Blutbad vor!“ Er behauptet, die Verschwörer, die an der Ermordung König Alexanders und der Königin Draga teilgenommen haben, hätten eine Sitzung abgehalten und beschlossen, im Falle des Ablebens des erkrankten Thronerben einen neuen König zu wählen. Zuerst ist die Thronerbin, die Königin, ermordet zu werden, dann der König zu ermorden.

proklamiert werden. Man wird abwarten müssen, was amtlich über diese neue Verschwörung bekannt gegeben wird.

Portugal. Ueber Madrid wird — allerdings unverbürgt — gemeldet, daß in Lissabon fünf Generale, sieben Stabsoffiziere und eine größere Anzahl Subalternoffiziere verhaftet worden seien. Sie werden beschuldigt, sich an einem Komplott zum Sturz der Republik beteiligt zu haben. Eine ähnliche Meldung war allerdings schon in der vorigen Woche verbreitet, von der portugiesischen Regierung jedoch dementiert worden. Das mag immerhin ein bloßes Verlegenheitsdementi gewesen sein.

Locales und Provinzielles.

Am heutigen Tage feiert das Schmiedemeister-Gesellschafts-Gespaar die silberne Hochzeit. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, auch die goldene „50“ in gleicher Frische zu erleben.

Am nächsten Montag, d. 14. November, findet abends 8 Uhr im Daimenischen Saale (Goldener Aina) eine Reformationsfeier statt. Dieselbe besteht in Festrede, Deklamationen, Gesangs- und Instrumentalvorträgen. Den wichtigsten Teil des Programms bildet aber das historische Festspiel „Kaiser auf Coburg“. Dieses hat am vorigen Sonntag in unserer Nachbarstadt Prettin auf sämtliche äußerst zahlreich zuzuhörten einen unvergleichlich tiefen Eindruck gemacht. Die besten Darsteller (es sind meist Geistliche und Lehrer aus der Gegend) sind durch ihre Kunst zu uns, um auch uns durch ihre Kunst zu erfreuen. Zu dieser schönen Feier, die großartig zu werden verspricht, wird durch Inserat in der heutigen Nr. dieser Zeitung freundlichst eingeladen. Die Inseraten sind sehr hoch; deshalb mußte der Preis des zum Eintritt berechtigten Programms auf 30 Pf. festgesetzt werden. Da ein etwaiger Ueberfluß dem Gustav-Wolff-Verein resp. dem evangelischen Bunde zufließt, also kirchlichen Zwecken dient, sind der Wohl-

301

Das Glückskind.

Roman von Irene von Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Und hat Ihr Herr keine Zeile. — keinen einzigen letzten Gruß für mich zurückgelassen?“ fragte Möschen mit erschütterter Stimme.

„Nichts. — gar nichts, Fräulein, er hat überhaupt nicht von Ihnen gesprochen.“ — antwortete Leberecht finster und grollend.

„Das — das ist unmöglich, — das kann ja nicht sein er kann nicht so, ohne Abschied, fort sein, sehen Sie, bitte. — doch noch einmal nach!“

„Das ist unmögl., Fräulein, er hat sich gar nicht niedergelegt, als er heimkam, sondern ist so gleich abgereist.“

Leberecht fürchte beim Anblick dieses totenbleichen, wankenden Mädchens seinen Groll etwas schwinden, und fuhr in milderem Tone fort: „Könnten Sie uns nicht sagen, was vorgefallen ist, vielleicht liegt sich noch alles wieder zum besten wenden.“

Möschen schüttelte traurig den Kopf. „Ich weiß von nichts, gewiß nicht.“

„Das mag der Teufel glauben“, brummte der andere.

Hoff wankte ins Haus. Die bebenden Glieder schienen den Dienst verlassen zu wollen, ihre Hand suchte nach einer Stütze, sie griff in die Luft und wie ein müdes Kind setzte sie sich am Fuße der Treppe nieder.

In dieser Verfassung traf sie Winter, der wohl

erkannt sein mußte.

Er Zureden würdig eine M wäre ich alles G einfallen mochte. die doch ließ der von sich bändige von jeh

„Warum der mit Blick un weil es dere Ku wäre m davon

So rühte im Stübchen unter dem in ihren eingebildeten Jörn hinein und versuchte, wieder heiter, wie eheben, zu erscheinen. Doch es ging nicht.

In solchen Momenten, wo sie sich das Bild des ersten Mannes vergegenwärtigte, wie seine Augen leuchteten, wenn er von ferne ihrer ansichtig wurde, wie er so gültig und ihr gegenüber trotz seines reichen Wissens stets bescheiden, fast demütig erschien, und niemanden fühlten ließ, daß er durch

gefallen

en und klein sie nur g, dann ant war alle ihr bedeuten nachricht, geringte Beilende der un- pr schon

„Mann, einen, die fübem und nun, sich angelesen längt

Nach vierzehntägigem Aufenthalt mußten die Freunde wieder an die Heimat denken.

In all dieser Zeit hatte Möschen die Sorge um den geliebten Bruder fast vergessen. Er schrieb einen recht traurigen Brief, wie seine Gläubiger ihn fast zum Wahnsinn brachten mit ihrem Drängen und Mahnen, und wie die Sorge ihm keine Stunde der Ruhe ließ.

Die ganze fürchterliche Lage kam dem armen, gequälten Mädchen nun wiederum zum Bewußtsein.

Waldemar, — freilich, was sollte aus dem werden, wenn alle Aussicht auf eine baldige Besserung ihrerseits schwand? Nur dadurch konnte jener gerettet werden. Denn daß Böhler, der darauf brannte, sie mit seinem Freund Winter vermählt zu sehen, vorher keinen Fennig herausgeben würde, war doch klar. Gleichwohl der Versuch mußte noch einmal, zum letzten Male gemacht werden.

